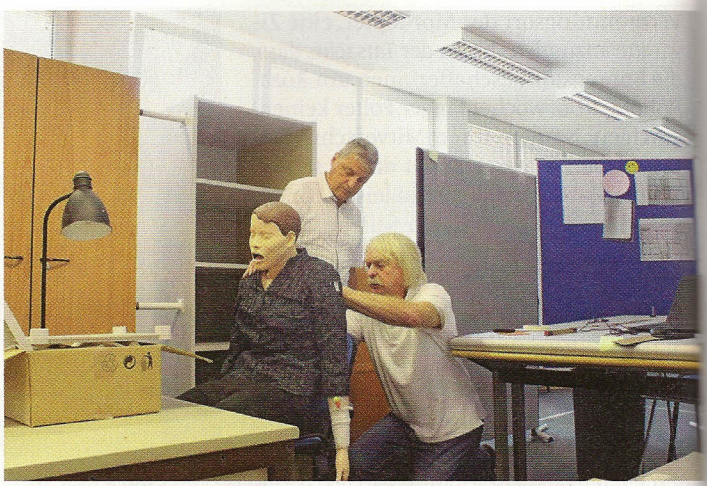

Ein Dorf sucht einen Mörder

Vor 25 Jahren wurde in Reutte in Tirol eine Frau erstochen. Die Tat lässt den Ehemann und die Einwohner seither nicht los. Nun soll ein deutscher Profiler den wahren Täter finden.

Von Thomas Prager

Warum hielt seine Frau blonde Haare in der Hand, als die Sanitäter sie fanden? Weder sie noch der Mann, der für ihren Mord ins Gefängnis wanderte, waren blond. Diese und andere Detailfragen quälen Walter Föger seit 25 Jahren jeden Tag. „In der Nacht wache ich oft schweißgebadet auf, wenn ich daran denke, was sie durchgemacht hat", sagt der mittlerweile ergraute Mann mit dem dünn rasierten Oberlippenbart.

Er weiß nicht, wie oft er die Geschichte schon erzählt hat: Er kickte damals, am 9. Juni 1990, auf dem Fußballplatz in Reutte in Tirol, als zwei Polizisten kamen und ihm das Unfassbare berichteten. Seine Frau, Angelika Föger, 32 Jahre alt, war in einem Nachbarort in einer Käserei gewesen und hatte die Buchhaltung erledigt – als plötzlich jemand mit einem Jagdmesser auf sie einstach. Sie verblutete noch am Tatort.

Der Dorfpolizist verhaftete sofort den blutverschmierten 18-jährigen Lehrling der Käserei. Dieser gestand noch im Polizeiwagen seine Tat. Im Gerichtsprozess widerrief er, dennoch wurde er zu 13 Jahren Haft verurteilt.

Walter Föger ist überzeugt, dass der wahre Mörder seine Strafe nicht verbüßt hat – und glaubt an die Unschuld des Lehrlings. Mit dieser Meinung ist er in Reutte nicht allein. „Weil ich sage, dass er es nicht war, glauben das alle", sagt der Witwer. Sein Wort hat Gewicht: Als ehemaliger Postbeamter und Vorstand des Fußballvereins ist er bestens vernetzt. Daher konnte der Lehrling nach acht Jahren Gefängnis zurück in seinen Heimatort ziehen, ohne dort geächtet zu werden. „Er ist wahnsinnig tierlieb und nett zu Kindern. Dann kann er doch nicht so was tun", meint Walter Fögers Schwester Marlies.

Der Lehrling ist heute einer der wenigen im Ort, die nicht mehr über die Tat sprechen wollen. Für viele andere bleibt sie auch 25 Jahre danach ein Riesenthema: „Es kann schon vorkommen, dass ich fürs Einkaufen drei Stunden brauche, weil mich so viele Leute nach Neuigkeiten fragen", erzählt Föger. Mit ihm sucht das ganze Dorf nach dem wahren Mörder.

Der Fall zeigt, wie Ungereimtheiten im Gerichtsverfahren Hinterbliebene und Dorfbewohner verfolgen. Der 58-jährige Föger konnte mit dem Mord an seiner Frau nie abschließen: „Das ist ein Klotz an meinem Bein, der mich nicht loslässt. Dabei hätte ich mittlerweile wieder ein gutes Leben. Ich genieße die Zeit mit unseren beiden erwachsenen Kindern, den Fußball und habe seit 18 Jahren eine neue Freundin. Sie findet es natürlich nicht so gut, dass ich mit meinem Kopf immer woanders bin."

Um endlich die Wahrheit herauszufinden, hat Föger nun den Profiler Axel Petermann nach Tirol geholt. Der groß gewachsene Deutsche arbeitet mit der operativen Fallanalyse, die er vor 15 Jahren vom US-Geheimdienst FBI nach Deutschland importiert hat. Hollywoodfilme wie „Sieben" und „das Schweigen der Lämmer"

„Ich möchte mit meinem Leben einmal etwas anderes anfangen, als jeden Tag stundenlang über den Mord an meiner Frau nachzudenken."
Witwer Walter Föger

THOMAS PRAGER (4)

WAS GESCHAH VOR 25 JAHREN WIRKLICH?
Walter Föger (ganz links) und Axel Petermann versuchen den Ablauf des Mordes an Fögers Frau zu rekonstruieren.

haben Fallanalytiker, sogenannte Profiler, berühmt gemacht.

Petermann ähnelt mit seinen langen weißen Haaren und dem markanten Schnauzbart Albert Einstein. Er hat in einem Büro, das ein Freund Fögers zur Verfügung gestellt hat, den Tatort nachgebaut, zückt ein Messer und spielt den ersten Angriff auf Angelika Föger nach. Statt ihr liegt hier eine Puppe, mit der ansonsten Sanitäter Reanimation üben. An ihr spielt Petermann mehrere Varianten des Mordes durch – so lange, bis er herausgefunden hat, welcher mögliche Tathergang die Verletzungen und Blutspritzer am besten erklärt.

Dabei greift Petermann auf seine 35-jährige Erfahrung als Mordkommissar zurück. Mittlerweile hat er sich als Autor von drei Büchern einen Namen gemacht, in denen er beschreibt, wie er lange ungelöste Fälle aufklären konnte. Immer wieder melden sich bei ihm verzweifelte Hinterbliebene, die sich dasselbe wünschen. Seit seiner Pensionierung untersucht Petermann Fälle privat. Dafür verlangt er nur die Spesen. Im Gegenzug darf er darüber schreiben.

Föger hat das finanzielle Entgegenkommen nötig. Mehrmals bemühte er sich um eine Wiederaufnahme des Verfahrens – ohne Erfolg. „Für seine eigenen Ermittlungen, Anwaltskosten und Verfahren hat er bisher 150.000 Euro ausgegeben. Die Einwohner von Reutte würden ihn gerne mit Spenden unterstützen. Das hat Föger jedoch immer abgelehnt: „Wenn ich dann einmal ein paar Bier trinke, müsste ich

„Meine Erhebungen werden nicht all das bestätigen, was die Ermittler behaupten, aber auch nicht, was Föger glaubt."
Profiler Axel Petermann

gleich ein schlechtes Gewissen haben, weil ich Spenden vergeude."

Nun muss er seine Wohnung verkaufen, um das Honorar für den Anwalt zu zahlen. Kosten für Prozesse summieren sich, besonders für jenen, den Föger verlor, weil er eine Familie öffentlich des Mordes beschuldigt hatte. Auch den Gerichtsmediziner hat Föger schon verklagt – weil er Unstimmigkeiten in dessen Arbeit witterte. Der Gerichtsmediziner erklärte die blonden Haare in der Hand der ermordeten Frau damit, dass sie sich im Todeskampf ihre eigenen Haare ausgerissen hate. Das Problem ist nur: Sie hatte braune Haare. Außerdem ging die blonde Haarprobe auf der Innsbrucker Gerichtsmedizin verloren.

Die Kleidung, die Angelika Föger am Mordtag trug, schickte die Gerichtsmedizin 1993 an Walter Föger. Seitdem hat Föger sie nie genauer betrachtet. Axel Petermann soll sie nun zum ersten Mal untersuchen. Er zieht sich Gummihandschuhe und einen Mundschutz an. Vorsichtig breitet er das Gewand auf einem Flipchart-Papier aus. Zuerst sucht er auf Angelika Fögers schwarzem Rock nach Blutflecken. Er versucht nachzuvollziehen, wie sie zu den dokumentierten Verletzungen passen. Nach einigen Minuten entdeckt er auf dem Rock einen dünnen, weißen Strich: ein Haar. Petermann nimmt einen kleinen Plastiksack und verstaut es sorgfältig. Auch auf der Strumpfhose findet er noch einige Haare. Petermann fragt einen befreundeten Biologen, ob er sie analysieren könnte.

Auf solche neuen Erkenntnisse hoffte Föger bereits 1992. Damals untersuchte ein anderer Gerichtsmediziner den Mord noch einmal. Nach den ersten Ergebnissen rief er aus Kärnten an: Er habe Hinweise auf einen anderen Mörder gefunden. Genaueres werde er nach seiner Rückkehr nach Tirol erklären. Dort kam er jedoch nie an. Er starb auf dem Rückweg bei einem Autounfall.

Derartige Zufälle sind der Stoff, auf dem viele Theorien blühen – bei Föger und im Rest von Reutte.

Möglicherweise werden all die Gerüchte im Herbst verstummen. Dann wird Profiler Petermann seine Ergebnisse präsentieren. Schon jetzt glaubt er, sagen zu können: „Meine Erhebungen werden nicht alles bestätigen, was die Ermittler behaupteten, aber auch nicht all das, was Föger glaubt."

Föger hofft jedenfalls auf eine plausible Erklärung: „Das wäre eine Riesenerlösung. Am Anfang wäre es zwar hart zu wissen, wie es wirklich passiert ist, und wieder mitzufühlen. Doch dann hätte ich es nicht mehr immer im Kopf. Ich möchte mit meinem Leben schließlich einmal etwas anderes anfangen, als jeden Tag stundenlang über den Mord an meiner Frau nachzudenken." ■